

bidok works

Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol



MÄDCHEN UND FRAUEN MIT BEHINDERUNG IN ARBEIT UND BERUF

AUS DEM INHALT

**BENACHTEILIGUNG VON FRAUEN UND
MÄDCHEN MIT BEHINDERUNGEN
AM ARBEITSMARKT**

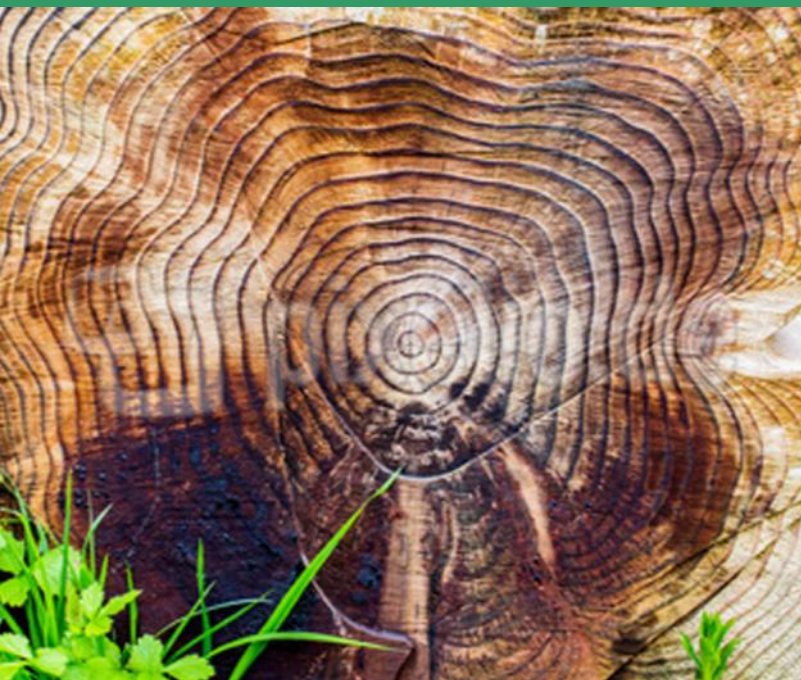
**WO SIND DIE MÄDCHEN UND
JUNGEN FRAUEN?**

JOB-FIT FÜR MÄDELS

**WERKSTART - EIN WEG IN DIE
ARBEITSWELT**

DEN NÄCHSTEN SCHRITT WAGEN

MONITORINGAUSSCHUSS TIROL



Ausgabe 11

Juni 2014

www.bidok.at



VORWORT

Liebe Leser_innen,

wir freuen uns, Sie bei der 11. Ausgabe von bidok works – Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol begrüßen zu dürfen. Das Thema dieser Ausgabe ist Mädchen und Frauen mit Behinderung in Beruf und Arbeit.

Die Leitprinzipien von Gendermainstreaming und Chancengleichheit verpflichten dazu, in allen gesellschaftlichen Bereichen die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse von Frauen und Männern von vornherein und kontinuierlich zu berücksichtigen. Im Leitartikel erörtert Kerstin Hazibar die soziale Ungleichheit im Zusammenwirken von Geschlecht und Behinderung. Dieser Beitrag ist auch in Leichter Sprache zu lesen.

Der anschließende Artikel wurde von arbas beigetragen. Natascha Chmelar und Evelina Haspinger berichten von ihren Erfahrungen im Jugendcoaching und in der Berufsausbildungsassistenz, bezogen auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Der nächste Abschnitt wendet sich der Praxis zu. Drei Projekte stellen ihre Arbeit vor: Gerda Reiter berichtet über ein innovatives Projekt, in dem mädchenspezifische Akzente gesetzt werden: *Job-Fit für Mädels*. *AusbildungsFit* von TAfIE berichtet über seine Start- und Pilotphase und Alexandra Nicklas zeigt die neuesten Entwicklungen von *werkstart* auf.

Im abschließenden Informationsteil finden Sie einen Rückblick auf *bidok talks*, Veranstaltungshinweise und Informationen zu aktuellen sozialpolitischen Entwicklungen in Tirol.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen das bidok-Team



Foto: bidok

v.l.n.r. Kerstin Hazibar, Frauke Schacht, Angela Woldrich, Volker Schönwiese, Katharina Angerer, Anita Koblmüller.

Was ist bidok?

bidok hat es sich zum Ziel gesetzt, den Zugang zu Informationen zum Thema Integration/Inklusion für Personen, die von Behinderung betroffen sind, und alle Interessierte zu unterstützen.

Zu diesem Zweck wurde die **Internetbibliothek bidok** aufgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt. bidok hat sich inzwischen als **die** Internet-Volltextbibliothek zum Thema der Integration behinderter Menschen im gesamten deutschsprachigen Raum etabliert.

Gefördert durch das
Sozialministeriumservice,
Landesstelle Tirol.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Benachteiligung von Frauen und Mädchen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt und im Zugang zum Arbeitsmarkt	3
Mädchen und Frauen mit Behinderungen in der Arbeits-Welt (LL)	7
Wo sind die Mädchen und jungen Frauen?	11
Job-Fit für Mädels	14
werkstart – Ein Weg in die Arbeitswelt	16
Den nächsten Schritt wagen	18
Vortrag mit Marianne Schulze	20
Monitoringausschuss Tirol	22
Kurzmeldungen	23
Veranstaltungen	26
Impressum	27

Titelbild: Rainer Sturm: Jahresringe. Quelle: www.pixelio.de

BENACHTEILIGUNG VON FRAUEN UND MÄDCHEN MIT BEHINDERUNGEN AM ARBEITSMARKT UND IM ZUGANG ZUM ARBEITSMARKT

Text: Kerstin Hazibar



Foto: Erich Westendarp/pixelio.de

Die Überschneidung von „Geschlecht“ und „Behinderung“ rückt erst in den letzten Jahren verstärkt in den Blick öffentlicher Aufmerksamkeit. Auch in bewegungspolitischen Zusammenhängen kam der jeweils anderen Perspektive nur wenig Bedeutung zu. Während in der Frauenbewegung die spezifischen Lebenslagen von Frauen mit Behinderungen kaum Beachtung fanden, wurde umgekehrt Geschlecht in der männerdominierten Behindertenbewegung nur wenig thematisiert¹. Dass nun in der UN-Behindertenrechtskonvention ein Passus, der die spezifische Lebenssituation von Frauen mit Behinderungen umschreibt, zu finden ist, verdankt sich nicht zuletzt der verstärkten Selbstorganisation von Frauen mit Behinderungen.

Diese zögerliche wechselseitige Wahrnehmung spiegelt sich auch in der gegenwärtigen Angebotslandschaft wider. So gibt es – zumindest kann dies für Tirol festgestellt werden – erst wenige Projekte, die sich gezielt mit der Schlechterstellung von Frauen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt beschäftigen und entsprechende Bildungs-,

Qualifizierungs- und Förderangebote der Arbeitsmarktintegration bereitstellen. Dabei stellt Erwerbsarbeit einen jener gesellschaftlichen Bereiche dar, der wesentlich über Teilhabe und Ausschluss entscheidet und in dem soziale Ungleichheiten im Zusammenwirken von Geschlecht und Behinderung besonders deutlich werden.

Was kennzeichnet die spezifische Situation von Frauen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt?

Von einer homogenen Gruppe behinderter Frauen zu sprechen, kann den unterschiedlichen Lebensrealitäten und -entwürfen nur ungenügend gerecht werden. Je nach Lebenssituation ergeben sich unterschiedliche Teilhabeoptionen. So macht es bspw. einen wesentlichen Unterschied, ob Frauen mit Behinderungen selbstständig oder in Einrichtungen der Behindertenhilfe bzw. bei Angehörigen leben². Auch die sog. „Art und Schwere der Behinderung“ (wer gilt gesellschaftlichen Leistungsanforderungen gemäß als „integrationsfähig“?) entscheiden maßgeblich über Zugangschancen zum Arbeitsmarkt. Marion Sigot verweist in diesem Zusammenhang besonders auf die Situation von Frauen mit Lernschwierigkeiten und den an sie herangetragenen Forderungen der An- bzw. Einpassung in das ihnen „vorgegebene Lebensmuster“ (Sonderschule – Heim – Werkstätte)³. Als weitere Einflussfaktoren können – neben Benachteiligungskategorien wie „Ethnizität“ oder „sexuelle Orientierung“ – Erziehung, Generation, Alter bei Behinderungseintritt, das sozialräumliche Umfeld (Stadt-Land) genannt werden⁴.

Auch wenn die Ausgangslagen von Frauen mit Behinderungen sehr unterschiedliche sind, so lassen sich dennoch allgemeine, die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen mit Behinderungen strukturierende Größen ausmachen.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Kennzeichnend für kapitalistisch, patriarchale Gesellschaften ist eine Arbeitsteilung, die Männern und Frauen unterschiedliche Arbeitsbereiche und damit ungleiche soziale Positionen zuweist, die wiederum mit ungleichen materiellen und sozialen Ressourcen ausgestattet sind. So kommt der Familien- und Haushaltsarbeit, die traditionell als Frauenarbeit gilt, eine geringere soziale und monetäre Anerkennung zu als der marktvermittelten Arbeit von Männern.



Foto: lichtkunst.73/pixelio.de

Für Frauen mit Behinderungen ergibt sich in diesem Zusammenhang eine zunächst widersprüchlich erscheinende Konstellation. Wird Frauen mit Behinderungen ihr Geschlecht in Hinblick auf Reproduktion und Sexualität abgesprochen⁵, so gilt dies nicht hinsichtlich der Lebenswelt, der Berufsorientierung und des Arbeitsmarktzugangs. Geschlechterstereotype Rollenbilder und -normen verstärken sich in diesem Zusammenhang. Dies, so Paierl, zeigt sich „...in einer stärkeren Überbehütung von Mädchen mit Behinderung und ihrer Eingrenzung auf den familialen Rahmen...“⁶. Aufgrund dessen orientieren sich Mädchen mit Behinderungen seltener am Arbeitsmarkt bzw. häufiger an traditionell weiblichen Tätigkeitsfeldern, die von vornherein meist geringere Aufstiegschancen aufweisen. Werden also Frauen im Allgemeinen tendenziell untergeordnete und geringer entlohnte Arbeitsplätze zugewiesen, so betrifft dies Frauen mit Behinderungen in verstärktem Maße.

Erhöhte Armutsgefährdung

Durch die ungleiche Verteilung von Versorgungsaufgaben sind die Erwerbsverläufe von Frauen aufgrund von Kinderbetreuungspflichten und Haushaltstätigkeiten häufig geprägt von Teilzeitarbeit und Unterbrechungen. Für Frauen mit Behinderungen ergeben sich zudem durch mögliche krankheitsbedingte Unterbrechungen längere Phasen der Arbeitslosigkeit, die einen Wiedereinstieg ins Berufsleben erschweren.

Soziale Sicherungsleistungen, wie Pensions- oder Arbeitslosengeld, orientieren sich jedoch nach wie vor an männlichen Normalerwerbsbiographien, an Vollzeitbeschäftigung und Kontinuität in der Erwerbsbeteiligung. Dadurch sind Frauen im Allgemeinen und Frauen mit Behinderungen im Besonderen einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt.

Für Frauen, denen der Zugang zum 1. Arbeitsmarkt verwehrt bleibt – und dies betrifft einen nicht unerheblichen Teil behinderter Frauen⁷ – stellt sich die Situation um ein vielfaches prekärer dar. Insbesondere für Frauen mit Lernschwierigkeiten, die überwiegend in Behindertenwerkstätten beschäftigt sind, bedeutet dies, dass Ansprüche auf ein reguläres Gehalt, Selbstversicherung und Pensionsleistungen nicht gegeben sind.

In einem nach „Geschlecht“ und „Behinderung“ hierarchisierten Arbeitsmarkt, sind Frauen mit Behinderungen besonders stark von Ausschlussprozessen betroffen. Trotz rechtlicher Bestimmungen, die die Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Behinderungen regeln, lässt sich die Lebens- und Arbeitssituation von Frauen mit Behinderungen verallgemeinernd als eine beschreiben, die gekennzeichnet ist von eingeschränkten beruflichen Perspektiven und damit verbunden geringeren Möglichkeiten, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen und ein eigenständiges Leben zu führen⁸.

Umso wichtiger ist es, die Angebotslandschaft weiter auszubauen, um so tatsächliche Wahlmöglichkeiten und den Zugang zu Berufssparten jenseits tradierter Geschlechterrollenklichses für Mädchen und Frauen mit Behinderungen zu erschließen.

Fußnoten

- ¹ hierzu etwa die Beiträge von Gudrun O. Frejyer, Swantje Köbsell, Monika Strahl; in: die randschau Nr. 5/93
- ² hierzu etwa die von der Universität Bielefeld und den KooperationspartnerInnen im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellten Studie: Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen in Deutschland. Bielefeld, Frankfurt, Berlin, Köln 2012.
- ³ vgl. Sigot 2004, S. 160
- ⁴ vgl. Paierl, 2009, S. 14
- ⁵ vgl. ebd. S. 12
- ⁶ ebd.
- ⁷ Aussagekräftige Zahlen zur Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Behinderungen am österreichischen Arbeitsmarkt lassen sich nur schwer ausmachen. Als Gründe für die „statistische Unsichtbarkeit“ wird in der vom AMS beauftragten Broschüre u.a. die geringere Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen durch Frauen genannt. Das wiederum bedeutet, dass Frauen seltener in Statistiken aufscheinen (ebd., 2014, S. 7). Paierl nennt hierfür die vielschichtige Gesetzeslage und die damit verbundenen unterschiedlichen Behinderungsdefinitionen (ebd. 2009, S. 18). Generell kommen jedoch jene Studien, die sich mit der Erwerbssituation von Frauen mit Behinderungen beschäftigen, zum Ergebnis, dass die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Behinderungen deutlich unter der von Frauen ohne Behinderung und der von Männern mit Behinderung liegt.
- ⁸ Hier seien etwa das österreichische Behinderteneinstellungsgesetz, das österreichische Behindertengleichstellungsgesetz und die Quotenregelung genannt. Kerstin Witt-Löw und Marion Breiter verweisen darauf, dass für Frauen, die nicht am Arbeitsmarkt integriert sind, jene Schutz- und Fördermaßnahmen negative Auswirkungen haben können, da bspw. der erhöhte Kündigungsschutz ArbeitgeberInnen davon abhält, sog. „begünstigt Behinderte“ einzustellen.

Literatur

- Arbeitsmarktservice Österreich: Frauen mit Behinderung. 15 Wege zur Arbeit. Wien: Arbeitsmarktservice Österreich, Auflage 2014.
- Paierl, Silvia: Gender und Behinderung. Benachteiligungskonstellationen von Frauen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt. Eine Literaturstudie im Auftrag des Bundessozialamts Landesstelle Steiermark. Graz: 2009. Online verfügbar unter: <http://bidok.uibk.ac.at/library/paierl-gender.html>
- Sigot, Marion: Ansprüche an mädchen- bzw. frauenorientierte Arbeitsassistenten an der Schnittstelle von Schule und Beruf: Folgerungen aus dem Forschungsprojekt „Die Lebenssituation von Frauen mit geistiger Behinderung“. In: Pipeková, Jarmila/ Vítková, Marie (Hg.): Integration Jugendlicher mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt aus transnationaler Sicht. Brno: MSD, 2004.
- Witt-Löw, Kerstin/ Breiter, Marion: LUZIA. Studie zur Lebenssituation arbeitsmarktfremder Frauen mit Behinderung in Wien. Projektträgerin: Sofia. Institut für ganzheitliche Sozialforschung & ihre Anwendung. Ein von Sozialstaatssekretär Sigisbert Dolinschek unterstütztes Projekt, gefördert aus Mitteln der Beschäftigungsoffensive der österreichischen Bundesregierung (Behindertenmilliarde) für Menschen mit Behinderungen. Wien: 2006 Online verfügbar unter: <http://bidok.uibk.ac.at/library/witt-loew-luzia.html>



Foto: Klaus-Uwe Pacyna/
pixelio.de

Weiterführende Literatur zum Schwerpunktthema in bidok

Sigrid Arnade, 2000: Schlusslicht auf dem Arbeitsmarkt. Die berufliche Situation behinderter Frauen

<http://bidok.uibk.ac.at/library/imp15-00-frauen.html>

Helga Fasching, 2008: Drinnen oder Draußen? Junge Frauen mit Behinderungen in Ausbildung und Erwerbstätigkeit

<http://bidok.uibk.ac.at/library/beh-5-08-fasching-berufe.html>

Manuela Heger, Désirée Laubenstein, 2012: Dran bleiben. Benachteiligungen von jungen Frauen im beruflichen System finden immer noch zu wenig Beachtung

<http://bidok.uibk.ac.at/library/imp-60-12-heger-frauen.html>

Mathilde Niehaus, 2001: Netzwerkarbeit von und für Frauen mit Behinderung. Ein Plädoyer

<http://bidok.uibk.ac.at/library/beh1-01-niehaus-netzwerkarbeit.html>

Martina Puschke, Barbara Vieweg, 2010: Teilhabe nur auf Armutsniveau?

<http://bidok.uibk.ac.at/library/imp-54-10-puschke-armutsniveau.html>

Elke Schön, 1998: "Hauptsache, überhaupt eine Arbeit"? Eine frauenpolitische Reflexion unterstützter Beschäftigung

<http://bidok.uibk.ac.at/library/imp10-98-frauen.html>

Studien

Birgit Buchinger, Ulrike Gschwandtner, 2007: Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen am Salzburger Arbeitsmarkt. Eine qualitative Studie. Endbericht

<http://bidok.uibk.ac.at/library/buchinger-frauen.html>

Sylvia Grünbichler, Barbara Andree, 2009: Gehörlose junge Frauen am Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft. Möglichkeiten und Grenzen ihrer Partizipation.

<http://bidok.uibk.ac.at/library/gruenbichler-studie.html>

Zeitschrift

Weiber ZEIT

<http://bidok.uibk.ac.at/bibliothek/zeitschriften/weiberzeit.html>

Mädchen und Frauen mit Behinderungen in der Arbeits-Welt



Text: Kerstin Hazibar

Für Mädchen und Frauen mit Behinderungen ist es schwierig, Arbeit zu finden.

Frauen mit Behinderungen leben sehr verschieden.

Darum kann man nicht sagen:

Alle Frauen mit Behinderungen sind gleich.

Auch nicht:

Für alle Frauen mit Behinderungen ist es gleich schwierig, Arbeit zu finden.

Aber man kann sagen:

Frauen mit Behinderungen finden schwerer eine gute Arbeit als Frauen ohne Behinderung.

Und schwerer als Männer mit Behinderung.



Und dafür gibt es mehrere Gründe:

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Frauen einen anderen Platz bekommen als Männer.



Zum Beispiel in der Arbeits-Welt.

Viele in der Gesellschaft denken noch immer:
Frauen sollen zuständig sein
für die Kinder-Erziehung und die Haus-Arbeit.
Diese Arbeit wird aber nicht bezahlt.
Dadurch sind Frauen oft abhängig von den Männern.
Weil sie kein eigenes Geld haben.
Und sie bekommen weniger Anerkennung
von der Gesellschaft.



Frauen werden für ihre Arbeit oft
schlechter gezahlt als Männer:
Sie können oft weniger Stunden arbeiten.
Da sie sich um Familie und Haushalt kümmern.
Oft sind die Berufe, in denen Frauen arbeiten, schlecht bezahlt.

Für Frauen mit Behinderungen ist es
überhaupt schwierig, Arbeit zu bekommen.

Viele denken:

Frauen und Mädchen mit Behinderungen
sind am besten zu Hause aufgehoben.

Da kann ihnen nichts passieren.

Ihnen wird oft wenig zugetraut.

Viele Mädchen und Frauen trauen sich dann auch selbst weniger zu.

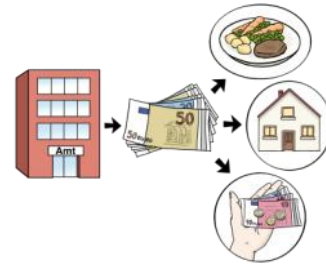


Besonders für Frauen mit Lernschwierigkeiten ist es schwierig,
gute Arbeit zu finden.

Viele arbeiten in Werkstätten.
In Werkstätten bekommt man aber nur
ein Taschengeld.
Kein richtiges Gehalt.
Auch kein Pensions-Geld.



Und kein Arbeitslosen-Geld.
Und das bedeutet:
Dass man nicht selbst für sein Leben sorgen kann.
Und nicht selbst entscheiden kann,
wie man leben will.



Es leben mehr Frauen in Armut als Männer.
Besonders Frauen mit Behinderungen.

Bilder

© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.



Foto: bidok

Kontakt

Mag.^a Kerstin Hazibar

Mitarbeiterin bei bidok
Themenbereich Leicht Lesen,
Vernetzung, Lernplattform moodle

kerstin.hazibar@uibk.ac.at

<http://bidok.uibk.ac.at>

Weiterführende Literatur in LL in bidok

Anneliese Mayer, 2009: Berühmte behinderte Frauen. Die Fotografin Margaret Bourke-White

<http://bidok.uibk.ac.at/library/wzl-16-09-mayer-fotografin.html>

Anneliese Mayer, 2009: Berühmte behinderte Frauen. Die Schrift-Stellerin Veza Canetti

<http://bidok.uibk.ac.at/library/wzl-18-2009-mayer-canetti.html>

Mensch zuerst, 2009: Frauen-Beauftragte in Einrichtungen

<http://bidok.uibk.ac.at/library/menschzuerst-beauftragte-l.html>

Netzwerk Artikel 3, 2003: Gleichstellungsregeln leicht gemacht!

bidok.uibk.ac.at/library/netzwerkartikel3-bggleitfaden-l.html

Martina Puschke, 2009: Mehr Frauen auf den Arbeitsmarkt - aber wie?

<http://bidok.uibk.ac.at/library/wzl-18-09-puschke-arbeitsmarkt.html>

Martina Puschke, 2009: Rechte von Frauen in Deutschland und weltweit

<http://bidok.uibk.ac.at/library/wzl-16-09-puschke-frauen.html>

Wibs, 2006: Wibs Tipps zum Thema Arbeit für Menschen mit Lernschwierigkeiten

<http://bidok.uibk.ac.at/library/wibs-arbeit-l.html>

WO SIND DIE MÄDCHEN UND JUNGEN FRAUEN?

Behinderung und Geschlecht in den Projekten Clearing und Jugendcoaching



Die Arbeitslosenstatistik zeigt nach wie vor, dass Frauen und Mädchen mit Behinderung stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als Männer und Burschen mit Beeinträchtigungen.

Text: Natascha Chmelar

An den Sonderpädagogischen Zentren und in integrativen Klassen finden sich zwischen 60 - 85 % Burschen. Diese zahlenmäßige Präsenz zeigt, dass Burschen im Ausbildungsverlauf mehr Aufmerksamkeit hinsichtlich ihrer Beeinträchtigung, wie mangelnde Sprachkenntnisse, Lernbeeinträchtigung, soziale und emotionale Entwicklung, bekommen, als Mädchen und junge Frauen. Dieses Verhältnis setzt sich auch in anschließenden Förderprojekten fort.

In der folgenden Statistik der Projekte Clearing und Jugendcoaching der ARBAS-Tirol wird das Fortführen der Geschlechterverteilung in den Schulen auch zahlenmäßig sichtbar. Zwischen den Jahren 2003 und 2012 setzte die ARBAS-Tirol das Projekt Clearing um, in welchem Jugendliche mit einer Behinderung von mindestens 30 % begleitet wurden.

Für die Jahre 2011 und 2012 wurde u.a. die Verteilung zwischen den Geschlechtern bei den Praktikumstagen und bei den Beratungsterminen untersucht. Es stellte sich heraus, dass Burschen im Durchschnitt um 0,8 Praktikumstage mehr im Clearing absolvieren konnten als Mädchen. Bei der Anzahl der Beratungstermine zeigte sich ein mehr für die Burschen von 1,9 Terminen.

Gründe für die Unterschiede bei den Beratungs- und Praktikumszeiten können sein, dass Mädchen durch ihre höhere Anpassungsfähigkeit schneller integrierbar sind. Burschen erhalten zu einem beträchtlich höherem Maße, begründet durch ihre Verhaltensauffälligkeit in der Schule, einen Sonderpädagogischen Förderbedarf.

Weitere Begründungen könnten darin liegen, dass Mädchen und junge Frauen sich schneller für einen Beruf entscheiden können bzw. schon orien-

	2013		2012	2011	2010	2009	2008	2007	2006
Projekt	Jugendcoaching		Clearing						
Zielgruppe	TN mit Behinderung	TN insg.	Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben eine Behinderung						
Männlich	?	699	200	191	208	191	168	138	123
Weiblich	?	402	99	108	119	102	102	75	86
Summe	540	1101	299	299	327	293	270	213	209
Gender Verhältnis									
Anteil Burschen	unbekannt	63,50%	67 %	64 %	64 %	65 %	62 %	65 %	59,00%
Anteil Mädchen	unbekannt	36,5 %	33 %	36 %	36 %	35 %	38 %	35%	41%

Statistik: arbas

tiert in das Clearing kommen. Besuchte Praktikumsbetriebe werden rascher bezüglich ihrer Eignung beurteilt. Eine andere Erfahrung ist, dass Mädchen und junge Frauen von vornherein dieses Angebot weniger in Anspruch nehmen, weil das familiäre Umfeld weniger unterstützend ist, da der berufliche Werdegang von Mädchen weniger gewichtet wird, da im Vordergrund noch immer der männliche Familienerhalt steht.

Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass Mädchen und junge Frauen mit Beeinträchtigung schwieriger den Zugang zum Arbeitsmarkt als auch zu den Projekten, die der Förderung der Integration in den Arbeitsmarkt dienen, finden. Das Rollenverständnis der Herkunftsfamilie und die gesellschaftspolitische Situation sind wesentliche Gründe für diese spezifische Ausgangslage von Mädchen und jungen Frauen.

Sichtbar wird dies auch durch die Analyse der Top –Ten der Lehrberufe bei Mädchen und jungen Frauen.

Die 10 häufigsten Lehrberufe bei Mädchen 2013

Gibt es Unterschiede im Prozess der Berufswahl von Mädchen? Für welche Berufe entscheiden sich Mädchen und junge Frauen mit sonderpädagogischem Förderbedarf bzw. Behinderung?

Text: Evelina Haspinger

Diese Fragen sollen mit einem Blick auf die Top Ten – Lehrberufe bei Mädchen und jungen Frauen in der regulären Lehre und in der Integrativen Berufsausbildung beantwortet werden. Grundlage dafür bildet die Tiroler Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer Tirol aus dem Jahr 2013 sowie die Auswertung der Begleitungen in der Berufsausbildungsassistenz von arbas im Jahr 2013.

Wie die Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer Tirol zeigt, entscheiden sich 50,5% der Mädchen und jungen Frauen für einen der drei Lehrberufe Einzelhandelskauffrau, Bürokauffrau, Friseurin und Perückenmacherin (Stylistin) – allesamt traditionelle Frauenberufe. Auch unter den weiteren Top Ten – Lehrberufen kommen ausschließlich typische Frauenberufe vor (siehe Tabelle). Allen diesen Lehrberufen ist gemeinsam, dass sie den

Literatur

„Behinderung und Geschlecht. Gender Mainstreaming als Querschnittsaufgabe“ Astrid Nielsen, Erwin Ruhnau, impulse Nr. 44/2007, S. 34 – 36
Konzept der ARBAS – Tirol: „Gender Mainstreaming im Clearing. Abklärung der beruflichen Möglichkeiten für Jugendliche mit Beeinträchtigung“ Natascha Chmelar, August 2011

Kontakt

Arbeitsassistenz Tirol - arbas

Mag.^a Natascha Chmelar
Fachbereichsleiterin Jugendcoaching

natascha.chmelar@arbas.at
<http://www.arbas.at>

jungen Frauen nur ein geringes Einkommen und begrenzte Karrieremöglichkeiten im erlernten Beruf bieten.

Im Vergleich zur Tiroler Lehrlingsstatistik fällt bei den Top Ten – Lehrberufen der Mädchen und jungen Frauen mit Beeinträchtigung, die eine Integrative Berufsausbildung machen und von arbas begleitet werden, auf, dass ein viel höherer Anteil – nämlich 73,9% der jungen Frauen – in nur drei Lehrberufen ausgebildet werden. An der Spitze steht auch hier der Lehrberuf Einzelhandelskauffrau, auf Rang 3 der Lehrberuf Friseurin und Perückenmacherin (Stylistin).

Bei den Top Ten – Lehrberufen allgemein ergeben sich jedoch wesentliche Unterschiede: Einerseits sind auch die typischen Frauenberufe

Top Ten Lehrlingsstatistik der WK Tirol 2013

Lehrberuf	%
1. Einzelhandelskauffrau	28,4
2. Bürokauffrau	11,2
3. Friseurin und Perückenmacherin (Stylistin)	10,9
4. Hotel- und Gastgewerbeassistentin	6,0
5. Restaurantfachfrau	5,3
6. Köchin	4,2
7. Pharmazeutisch-kaufmännische Assistentin	2,4
8. Konditorin (Zuckerbäckerin)	2,2
9. Kosmetikerin & Fußpflegerin	2,1
10. Blumenbinderin und -händlerin (Floristin)	1,9

Tabelle: arbas

Köchin, Bürokauffrau, Restaurantfachfrau, Blumenbinderin und -händlerin (Floristin) und Konditorin (Zuckerbäckerin) vertreten, andererseits wurden auch eher seltene Lehrberufe wie Buchbinderin und Tierpflegerin sowie ein typisch männlicher Lehrberuf – Malerin und Beschichtungstechnikerin – ausgewählt. Doch auch diese Lehrberufe zeichnen sich nicht durch gute Entlohnung aus.

Darüber hinaus bemerkenswert ist, dass der Lehrberuf Pharmazeutisch – kaufmännische Assistentin – bei den regulären Lehren auf Top 7 – bei der Integrativen Berufsausbildung unter den Top Ten – Lehrberufen nicht vorkommt und auch in 10 Jahren Umsetzung noch nie gewählt wurde.

Auch wenn auf den ersten Blick die Berufswahl bei jungen Frauen mit Beeinträchtigung vielfältiger weil „untypischer“ erscheint, darf man nicht vergessen, dass beinahe alle im Jahr 2013 begleiteten Mädchen nämlich 96,4% (!) – einen der angeführten Top Ten – Lehrberufe gewählt haben. Die restlichen 3,6% der Mädchen wurden in ledig-

Top Ten Statistik von arbas 2013

Lehrberuf	%
1. Einzelhandelskauffrau	50,4
2. Köchin	13,9
3. Friseurin und Perückenmacherin (Stylistin)	9,6
4. Bürokauffrau	6,1
5. Malerin und Beschichtungstechnikerin	4,3
6. Restaurantfachfrau	3,5
7. Blumenbinderin und -händlerin (Floristin)	2,6
8. Konditorin (Zuckerbäckerin)	2,6
9. Buchbinderin	1,7
10. Tierpflegerin	1,7

Tabelle: arbas

lich fünf weiteren Lehrberufen ausgebildet. Diese Ergebnisse zeigen eindrücklich, wie schmal das Berufsspektrum für Mädchen mit Beeinträchtigung gegenwärtig (noch) ist.

Was braucht es in Zukunft? Noch mehr Auswahlmöglichkeiten im Prozess der Berufswahl und die Ermutigung der Mädchen mit Beeinträchtigung, einen Lehrberuf zu erlernen, der den eigenen Interessen, Fähigkeiten und Neigungen entspricht! Nur MUT!

Literatur

Wirtschaftskammer Tirol: Tiroler Lehrlingsstatistik 2013, Innsbruck, Januar 2014

Kontakt

Arbeitsassistent Tirol - arbas

Evelina Haspinger
Fachbereichsleiterin Berufsausbildungsassistent

evelina.haspinger@arbas.at
<http://www.arbas.at>

JOB - FIT FÜR MÄDELS

Eine gendergerechte Berufsvorbereitung für Mädchen und junge Frauen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen

Text: Gerda Reiter

Ausgangslage

Frauen mit Behinderungen sind in unserer Gesellschaft und im Berufsleben deutlich schlechter gestellt – sowohl gegenüber Frauen ohne Behinderung als auch gegenüber Männern mit Behinderung, denn sie arbeiten viel häufiger in unqualifizierten Berufen und sind auch öfter von Arbeitslosigkeit betroffen. Dies führt nicht nur zu einer Verschlechterung der finanziellen Situation – Stichwort Armutsgefährdung – sondern hat wie bei Arbeitslosen ohne Handicap auch Auswirkungen auf die psychosoziale Befindlichkeit. Zudem sind Frauen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen besonders gefährdet, Opfer von (sexueller) Gewalt zu sein.

Was traditionelle Rollenbilder und Zuschreibungen in unserer Gesellschaft anbelangt, so dürften sich diese aufgrund von Behinderung eher verstärken. Mädchen und junge Frauen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung tendieren eher zu „typischen Frauenberufen“ bzw. ungelernten Tätigkeiten – mit all den (finanziellen) Nachteilen. Deshalb verweist auch der Staatenbericht zur UN-Behindertenrechtskonvention auf die Notwendigkeit, „neue Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen und veraltete Berufsbilder für beeinträchtigte Frauen abzubauen, wie Hilfsarbeiterinnen in Küche, Wäscherei und Reinigung.“

Angebote, die den speziellen Bedürfnissen und beruflichen Eintrittsbarrieren von Mädchen und jungen Frauen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen gerecht werden, gab es bislang in Tirol und in ganz Österreich nicht. Im August 2013 hat innovia genau diese Lücke mit der Berufsvorbereitung Job-Fit für Mädels geschlossen.

Das Angebot Job-Fit für Mädels

Job-Fit für Mädels versucht, Mädchen und jungen Frauen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen die Bereiche EDV, neue Medien und Technik näherzubringen und so Ausbildungs- und Berufschancen sowie Wahlmöglichkeiten zu erhöhen. Eine Besonderheit des Projektes ist es, dass wir nach dem Peer-Ansatz arbeiten, also ausgebildete Trainerinnen und Trainer mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen Teil des Teams sind und hier zusätzlich zu ihrer qualifizierten Tätigkeit eine Vorbildfunktion für die teilnehmenden Mädchen übernehmen.

Prinzipien des personenzentrierten Denkens und der Sozialraumorientierung bilden den Hintergrund unserer Arbeit. Die Mädchen und jungen Frauen mit ihren Wünschen und Träumen, Talenten und Interessen stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit. Das Hauptaugenmerk legen wir dabei auf

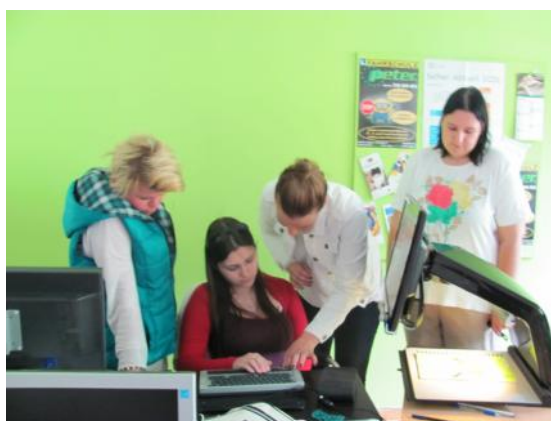


Foto: innovia

Stärken und Ressourcen jedes Mädchens und orientieren uns an ihrer jeweiligen Lebenswelt. Wir sind uns bewusst, dass die Mädchen, trotz Gemeinsamkeiten, unterschiedlichen Schwierigkeiten und Diskriminierungen ausgesetzt sind.

Die Teilnehmerinnen wählen selbst aus einem Pool von drei Bezugsassistentinnen aus, wer ihre Begleiterin durch die gesamte Berufsvorbereitung sein soll. Mit ihrer Bezugsassistentin erarbeiten die Mädchen und jungen Frauen ihre Ziele, evaluieren bzw. adaptieren sie regelmäßig und suchen gemeinsam nach Plätzen für Schnupperpraktika. In der sogenannten Wissenswerkstatt und in den Stunden des individuellen Lernens begleiten die Trainerinnen und Trainer die Mädchen dabei, ihre selbstgesteckten Ziele zu erreichen. Da auch Mädchen mit unterschiedlicher Migrationsgeschichte an der Berufsvorbereitung teilnehmen, achten wir sehr darauf, jedes Mädchen mit ihrem eigenen kulturellen Hintergrund wahrzunehmen. Die kulturelle Vielfalt stellt eine große Bereicherung für uns alle dar.

Wir bieten jedem Mädchen die Möglichkeit einer Zukunftsplanung. Durch den Unterstützungskreis können die Mädchen und jungen Frauen ihr Umfeld mit einbeziehen: Freunde, Bekannte, Familienangehörige und Fachleute aus unterschiedlichen Bereichen stärken und unterstützen je nach Fragestellung von der Ideenfindung bis zur konkreten Umsetzung. Es ist immer wieder schön zu sehen, welche unglaubliche Kraft darin liegt, gemeinsam ein positives Bild der Zukunft zu entwickeln.

Gemäß den Empfehlungen der geschlechtssensiblen Pädagogik arbeiten wir sowohl in geschlechtshomogenen Gruppen als auch nach dem Ansatz der geschlechter-reflektierenden Koedukation im Rahmen der Job-Fit Workshops. Wir denken daran, in Zukunft auch neueste Ansätze wie Cross Work aufzugreifen.

Erste Erfahrungsberichte

Was können wir nach neun Monaten der gendersensiblen Berufsvorbereitung Job-Fit für Mädels berichten?

Wenn wir an die Berufswünsche der von uns begleiteten Mädchen denken – Kindergartenhelferin, Friseurin, Altenpflegerin, Küchenhilfe, Wäscherin, Automechanikerin – so bestätigt sich hier, wie eingangs erwähnt, die Tendenz zu „typischen Frauenberufen“. Hier gilt es, sehr sensibel und respektvoll mit den Wünschen der Mädchen umzugehen, ihnen aber gleichzeitig neue Möglichkeiten aufzuzeigen, Angebote für neue Erfahrungen zu machen und sie zu ermutigen, Träume und Wünsche jenseits von tradierten Rollenbildern zu entwickeln. Darin sehen wir auch in Zukunft eine spannende, sehr wichtige und herausfordernde Aufgabe.

Das Angebot wird vom Sozialministeriumservice finanziert und ist für die Teilnehmerinnen kostenlos.



Foto: innovia

innovia
Wege zur Chancengleichheit

Kontakt

Gerda Reiter

Job-Fit - Projektleitung
Schwerpunkt Job-Fit für Mädels
Innovia-Service & Beratung zur Chancengleichheit
6020 Innsbruck, Rennweg 7a
Tel.+43 676 843 843 50

gerda.reiter@innovia.at
www.innovia.at

werkstart - EIN WEG IN DIE ARBEITSWELT

Jugendliche und junge Erwachsene mit psychischen Handicaps benötigen mitunter vor ihrem Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt Vorbereitung und Training. Im werkstart können sie sich schrittweise an die Anforderungen der Arbeitswelt herantasten, sich beruflich orientieren und ihre Leistungsfähigkeit steigern.

Text: Alexandra Nicklas

Beobachtungen:

Jugendliche sind heute mit einer komplexen Umwelt konfrontiert. Viele wachsen mit oft selbst überforderten Eltern auf und haben ein wenig förderndes Schulsystem erlebt. Die Schwierigkeiten der TeilnehmerInnen haben sich in den 13 Jahren unseres Bestehens verstärkt: massive Defizite bei schulischen Fähigkeiten und hohe psychische Belastungen können wir beobachten. Außerdem haben viele Motivationsprobleme. Als Auswege dienen mitunter digitale Scheinwelten oder auch glitzernde Kaufhauswelten. Unsere TeilnehmerInnen, und wir mit ihnen, sind gefordert, den großen Schritt von der Jugendlichen- in die Erwachsenenwelt zu gehen. Zu den vielen Lernaufgaben zählen u.a.: selbständig(er) werden, Verantwortung übernehmen, Klarheit über die nächsten beruflichen Schritte erlangen, mit den eigenen Schwachstellen konstruktiv umgehen, usw. Uns ist es wichtig, unsere TeilnehmerInnen dabei zu unterstützen und ihre Neugierde und Interesse an Arbeit zu entwickeln oder aufrecht zu erhalten und mit ihnen gemeinsam positive Entwicklungsmöglichkeiten zu finden.

Was ist werkstart? Wer sind wir?

werkstart ist der Arbeitsqualifizierungsbetrieb von **start pro mente**. In 3 Modulen mit unterschiedlichen Schwerpunkten arbeiten die TeilnehmerInnen an der Verbesserung ihrer sozialen und arbeitsmarktrelevanten Fähigkeiten, wie z.B. Motivation, Ausdauer und Selbständigkeit. Die Dauer beträgt 12 Monate (1 Jahr).

Für wen gilt das Angebot:

Für Jugendliche von 15 – 24 Jahre mit Lernschwierigkeiten, emotionalen oder sozialen Handicaps. Sie machen den Großteil der TeilnehmerInnen aus. Sie wurden beispielsweise mit Sonderpädagogischen Förderbedarf unterrichtet, haben Schwierigkeiten mit ihren eigenen Emotionen umzugehen oder im Kontakt zu anderen Menschen. Einige Jugendliche haben bereits einen Aufenthalt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie hinter sich.

Für Erwachsene ab 24 Jahre mit psychischer Erkrankung.

Wie verläuft die Zeit im werkstart:

Modul 1 – lernen & üben:

Die TeilnehmerInnen werden in dieser Phase an ein Arbeitsverhältnis herangeführt. Da es einige TeilnehmerInnen gibt, die vorher in Tag-Nacht-Umkehr lebten oder nach längerer Absenz von regelmäßiger Tätigkeit überfordert wären, ist es auch möglich mit 3 Tagen pro Woche zu beginnen und im Verlauf auf 20 Wochenstunden bei 5 Tagen pro Woche aufzustocken.

Einmal pro Woche wird gekocht, um einerseits Erfahrungen im Bereich Gastronomie zu sammeln, und andererseits um Impulse zu einer selbstständigen Lebensführung zu erhalten. An einem weiteren Tag wird gemeinsam mit TeilnehmerInnen des Moduls 3 an Verpackungsaufträgen gearbeitet, um einfache Tätigkeiten im Rahmen eines konkreten Arbeitseinsatzes auszuprobieren. Außerdem setzen sich die TeilnehmerInnen im Modul 1 mit Themen auseinander, die ihnen neue

Blickwinkel, Orientierung und konkretes berufliches Alltags-Know-How vermitteln, wie z.B. Welche Berufe werden in meiner Familie ausgeübt? Welche Ausbildungen werden für bestimmte Berufe benötigt? Wie verhalte ich mich bei einem Streit oder in schwierigen Situationen? Wie gehe ich mit Kunden und Kundinnen um? Wie schreibe ich einen Lebenslauf? Wie komme ich mit dem Bus zu meinem Praktikumsplatz? Die TeilnehmerInnen bekommen in diesem Modul ein Taschengeld, das von der Dauer der Anwesenheit abhängig ist.



Foto: werkstart

Modul 2 – arbeiten & trainieren:

Die TeilnehmerInnen des Moduls 2 arbeiten zur Zeit gemeinsam mit den TeilnehmerInnen von Modul 3 in unserer Werkstätte (Tätigkeiten siehe unten). Das Hauptaugenmerk in diesem Modul liegt darin, die Verpflichtungen bzw. Vorgaben eines Arbeitsverhältnisses zu erfüllen und eine möglichst konstante Arbeitsleistung zu erbringen. Die TeilnehmerInnen haben ein Arbeitsverhältnis im Ausmaß von 24 Wochenstunden. Im Laufe des heurigen Jahres möchten wir diese begleiteten Trainingsarbeitsplätze mit Partnerbetrieben direkt am ersten Arbeitsmarkt anbieten.

Modul 3 – bestehen & sich bewähren:

In der Werkstätte wird an Serienaufträgen gearbeitet. Hier wird kreativ gearbeitet: z.B. werden Filztaschen und Taschen aus recycelten Kaffeeverpackungen genäht und Kalender gebunden. 2 Mal pro Woche wird an Verpackungsaufträgen für eine Kosmetikfirma gearbeitet.

Praktika nehmen einen wichtigen Stellenwert ein. In ca. 3 mehrwöchigen Praktika erproben die Teil-

nehmerInnen ihre Fähigkeiten in Wirtschaftsbetrieben. Die Arbeitssuche für eine Stelle im Anschluss beginnt. In diesem Modul haben die TeilnehmerInnen weiterhin ein Arbeitsverhältnis im Ausmaß von 24 Wochenstunden.



Foto: werkstart

Beratung:

Während der gesamten Zeit unserer Arbeitsqualifizierung, über alle 3 Module werden die TeilnehmerInnen von einer Mitarbeiterin begleitet. Sie bringen ihre Anliegen und Wünsche ein. Sie bekommen Rückmeldung zu ihren Fähigkeiten und arbeiten an ihren individuellen Lernzielen. Außerdem werden Praktika gemeinsam vorbereitet und ausgewertet. Gespräche mit Angehörigen und MitarbeiterInnen anderer Einrichtungen werden nach Bedarf geführt.

Am Ende der Teilnahme der Arbeitsqualifizierung im **werkstart** wird gemeinsam mit der Arbeitsassistenz Tirol eine geeignete Stelle am Arbeitsmarkt gesucht.

werkstart wird durch das Sozialministeriumservice, Landesstelle Tirol finanziert.



Kontakt

DSA Alexandra Nicklas

start pro mente
A-6020 Innsbruck, Hunoldstraße 14
mob: +43 (0) 669 / 159 189 60
tel: +43 (0) 512 / 580 173

www.verein-start.at

www.werkstart-shop.at

DEN NÄCHSTEN SCHRITT WAGEN

Mit Beginn 2014 hat in sieben Bundesländern das Projekt AusbildungsFit in seiner Pilotphase gestartet. Für Tirol konnte zur Umsetzung das ehemalige Projekt BOAT des Vereins TAFIE gewonnen werden.

Text: AusbildungsFit TAFIE

AUSBILDUNGSFIT

TAFIE

Es war im Sommer 2013, das Projekt BOAT – Berufsorientierung und Arbeitstraining hatte erst vor wenigen Monaten die Feierlichkeiten zum Anlass seines 15jährigen Bestehens begangen, als das Sozialministeriumservice, Landesstelle Tirol mit einer neuen Idee auftrat: die Umsetzung des Pilotprojekts AusbildungsFit für das Bundesland Tirol. Das BOAT würde sich aufgrund der konzeptionellen Nähe und der bisherigen Erfahrung dafür ideal anbieten.

Das BOAT-Team und der Trägerverein TAFIE – Tiroler Arbeitskreis für integrative Entwicklung mit Hauptsitz in Wattens haben sich nach der Erstinformation sehr schnell dazu entschlossen, diese neue Herausforderung anzunehmen. Denn bei AusbildungsFit handelt es sich um ein Nachreifungsprojekt für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren – ein Bereich, auf den sich das BOAT schon zuvor spezialisiert hatte.

Allen Beteiligten war im Sommer 2013 klar, dass die Umsetzung des neuen Projekts eine große Herausforderung darstellt, um im Jänner 2014 wie geplant mit AusbildungsFit starten zu können.

Die Suche nach neuen Räumlichkeiten war schon im Projekt BOAT aufgrund der damals knappen Raumsituation ein drängendes Thema. Es ist ein glücklicher Zufall, dass wir mit Beginn 2014 in neue Räumlichkeiten im Gewerbepark Mils einziehen konnten, die wir nach unseren Vorstellungen umbauen und neu ausstatten konnten. Es galt die

Innenausstattung zu planen und zu besorgen, die Technik für die Räume zu installieren und eine ansprechende Lernumgebung zu schaffen.

AusbildungsFit vor Ort

Mit den neuen Räumlichkeiten im Gewerbepark Mils konnte im Jänner 2014 AusbildungsFit TAFIE als Pilotprojekt für Tirol starten. Zielgruppe sind Jugendliche aus den Bezirken Innsbruck Land und Schwaz. Die Lage im Gewerbepark ermöglicht Lernen in einem wirtschaftsnahen Umfeld. Wir bieten neben den zeitgemäß ausgestatteten Schulungsräumen für praktische Übungen eine Küche, eine Möglichkeit zum textilen Arbeiten sowie Raum für Gartentätigkeiten. Unsere Wissenswerkstatt ist mit Büchern, Lernmaterialien und DVDs gut bestückt und ansprechend sowie gemütlich eingerichtet, um die Hürde vor Lernblockaden und eventuellen Lernängsten leichter überwinden zu können.

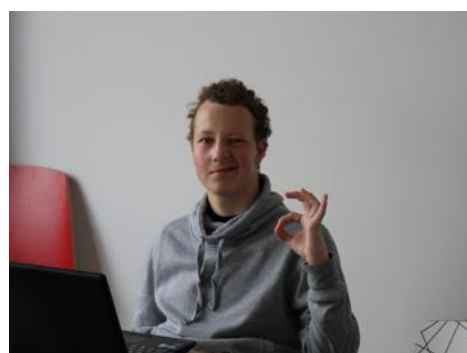


Foto: AusbildungsFit TAFIE

Die Begleitung der Jugendlichen findet über alle fünf Werktage statt.

Die Teilnehmer_innen, die in den ersten Projektmonaten gestartet haben, beteiligten sich mit dem AusbildungsFit-Team aktiv an der Neugestaltung und Einrichtung der Räumlichkeiten, was ein starkes Moment der Identifizierung für alle Beteiligten bedeutet.

Das Konzept

Unser bisheriges Konzept musste für AusbildungsFit teils umgearbeitet und adaptiert werden, Teile für das zukünftige Konzept wurden komplett neu entworfen.

Konzipiert ist AusbildungsFit als Anschlussprojekt an das Jugendcoaching in Kooperation mit dem AMS, das als Geldgeber für die Teilnehmer_innen die DLU – das ist die Deckung des Lebensunterhalts – ausbezahlt. Das AMS kann interessierte Jugendliche und junge Erwachsene zubuchen, zuweisen kann nur das Jugendcoaching, das in seinem eigenen Prozess feststellt, ob die Zuweiskriterien für AusbildungsFit gegeben sind.

Das Konzept von AusbildungsFit beruht auf den vier Säulen Coaching, Trainingsmodule, Sport und Wissenswerkstatt.

Die Trainingsmodule werden durch ihre Nähe zur freien Wirtschaft bzw. zum nächstfolgenden Ausbildungsschritt unterschieden. Im ersten Modul, das ist die Aktivierung, geht es um das Erlernen von Strukturen und um das Heranführen an die eigenen Interessen und Fähigkeiten. In Modul 2, das ist die Übung, werden vorwiegend praktische Trainingseinheiten vor Ort bzw. mit kooperierenden Institutionen und Firmen durchgeführt. Die Teilnehmer_innen verrichten die Tätigkeiten dabei in Begleitung ihrer Trainer_innen. Schwerpunkt ist das Erproben und vertiefen praktischer Fähigkeiten. Im dritten Modul, das ist die Spezialisierung, geht es um das Vorbereiten, Einfädeln und eventuell Umsetzen des nächsten Ausbildungsschritts.

Ausgangspunkt für alle Maßnahmen und Schulungsinhalte sind die individuellen Voraussetzungen und Wünsche der Teilnehmer_innen.

Jeder und jede Einzelne erhält von Anfang an ein individuelles Coaching in Form einer durchgehenden Begleitperson, mit der gemeinsam Ziele erarbeitet und verfolgt sowie Lernfortschritte evaluiert werden.

Die Wissenswerkstatt verfolgt das Ziel, bei den Teilnehmer_innen die Freude und das Interesse am Lernen wieder zu wecken und dabei auf die individuellen Lernwünsche und Ziele einzugehen.

Sportliche Aktivitäten dürfen Spaß machen, stärken die Teamkultur und dienen dem Erproben von Bewegungsabläufen.

Reges Interesse

Seit Beginn des Pilotprojekts zeigt sich ein großes Interesse am AusbildungsFit TAFIE, über das Jugendcoaching erfolgen zahlreiche Anfragen. Mit Anfang April sind 20 der 26 Plätze besetzt. Der anfangs ermittelte Bedarf ist damit mehr als gegeben.



Kontakt

Mag.^a Eveline Gundolf

Projektleitung AusbildungsFit
A-6068 Mils, Gewerbepark 3
Tel: 0676 84 555 623

eveline.gundolf@tafie.at
<http://www.tafie.at>

VORTRAG MIT MARIANNE SCHULZE

Die UN-Konvention. Umsetzung in Politik und Praxis

Dr.ⁱⁿ Marianne Schulze, Menschenrechtsexpertin und Vorsitzende des unabhängigen Monitoringausschusses zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, war am 1. April 2014 im Rahmen der Veranstaltungsreihe bidok talks zu Gast in Innsbruck.

Text: Katharina Angerer

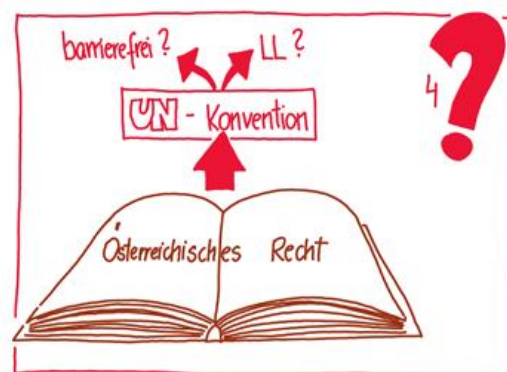
Marianne Schulze stellte sich im Vortrag den Fragen aus dem Publikum zur konkreten Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Die im Vorfeld eingereichten Fragen wurden in leichter Sprache beantwortet und mit den von Julia Orschulik vorbereiteten Visualisierungen unterstützt. Insgesamt wurden 12 Fragen zu unterschiedlichen Themen im Vortrag behandelt.



Grafik: Julia Orschulik

Die Fragen bezogen sich zum Einen auf die Hintergründe und Entstehungsbedingungen der UN-Behindertenrechtskonvention, z.B. der Beteiligung von Menschen mit Behinderungen bei der Entwicklung der Konvention. Marianne Schulze betonte die Rolle der SelbstvertreterInnen im Entstehungsprozess und verwies darauf, dass der Begriff „Partizipation“ allein 30 Mal im Konventionstext erwähnt wird.

Andere Fragen waren auf die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in den einzelnen Staaten gerichtet.



Grafik: Julia Orschulik

So erzählte Marianne Schulze beispielsweise von der Haltung der österreichischen Regierung bei Unterzeichnung, die davon ausging, dass in Österreich kein Handlungsbedarf bestehe und die Umsetzung der Forderungen aus der Konvention kein Problem darstellen würde.

Dass davon keine Rede sein kann, wird zum Beispiel im Staatenbericht deutlich, den Österreich an die UNO abliefern muss.

Außerdem wurden konkrete Fragen zu bestimmten Lebensbereichen behandelt, zum Beispiel zur Relevanz der UN-Behindertenrechtskonvention für ältere Menschen oder zur Sachwalterschaft. Die Frage danach, inwiefern auch Menschen mit Behinderungen, die nicht institutionell leben, von der UN-Behindertenrechtskonvention profitieren können, beantwortete Marianne Schulze mit einem Verweis auf die vielfältigen Bereiche, auf die sich die Konvention bezieht.



Grafik: Julia Orschulik

Der spannende Abend bot die Gelegenheit, viele brennende Fragen zur UN-Behindertenrechtskonvention durch eine ausgewiesene Expertin auf diesem Gebiet beantwortet zu bekommen. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und bereits im Vorfeld nutzten viele die Möglichkeit, ihre Anliegen an Marianne Schulze heran zu tragen.

Die gesamte Visualisierung zum Vortrag finden Sie unter http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/veranstaltungsreihe.html

bidok talks. Veranstaltungsreihe zur beruflichen Inklusion in Tirol

bidok talks ist ein Veranstaltungsangebot von bidok in Kooperation mit dem Verein Freiräume – Bildung für Alle. In enger Zusammenarbeit mit weiteren Kooperationspartner_innen werden relevante Fragestellungen aus Theorie und Praxis präsentiert und in Diskussion gestellt.

Im Herbst ist die nächste Veranstaltung mit dem Fokus auf neue Ausbildungswege geplant. Genaue Informationen finden Sie in Kürze unter http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/veranstaltungsreihe.html



Neue Mitarbeiterin bei bidok



Seit März 2014 wird das bidok-Team von Mag.^a Anita Koblmüller ergänzt. Sie studierte Erziehungswissenschaft im Studiengang Integrative Pädagogik an der Universität Innsbruck. Ihre bisherigen Berufsfelder lagen in der Berufsqualifizierung, in der Sozialpädagogik und in der Elementarpädagogik. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten bei bidok liegt in der Arbeitswelt und im Übergang Schule - Beruf.

Kontakt: anita.koblmueeller@uibk.ac.at

MONITORINGAUSSCHUSS TIROL

Text: Cornelia Atalar

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen wurde von Österreich als einer der ersten Staaten im Jahr 2008 ratifiziert. Die Vertragsstaaten verpflichten sich in dieser Konvention zur Überwachung der Umsetzung der vielfältigen Maßnahmen.

Diese Aufgabe wurde in Tirol der Antidiskriminierungsbeauftragten Mag.^a Isolde Kafka übertragen. Da die Überwachung der Einhaltung der Rechte von Menschen mit Behinderungen unter Einbeziehung der Zivilbevölkerung von einem „unabhängigem Mechanismus“ zu erfolgen hat, wurde in Tirol, angelehnt an den Bundesmonitoringausschuss, ein eigener Tiroler Monitoringausschuss eingerichtet. Dieser besteht aus sechzehn ehrenamtlichen Mitgliedern, die aus verschiedenen gesellschaftlichen und beruflichen Bereichen – mit und ohne Behinderung – kommen: Patrizia Egger, Gregor Heißl, Harald Huter, Isolde Kafka, Anton Klotz, Kaspar Modersbacher, Monika Mück-Egg, Andreas Müller, Monika Rauchberger, Christine Riegler, Volker Schönwiese, Ernst Schwanninger, Paul Steixner, Anna Strobl, Otto Westreicher und Marija Zivkovic.



Foto: Servicestelle Gleichbehandlung und Antidiskriminierung

Seit Anfang des Jahres übt der Ausschuss seine Tätigkeit aus und behandelt in regelmäßigen Sitzungen die Tiroler Anliegen für ein barrierefreies Miteinander. Er kann dem Land und den Gemeinden gegenüber Empfehlungen und Anregungen aussprechen, Projekte begleiten und in Stellungnahmen auf weiteren Handlungsbedarf hinweisen oder erreichte Ziele darstellen. Und es gibt noch viel zu tun – so das Ergebnis des im letzten September veröffentlichten Staatenberichtes zur Situation in Österreich.

Kontakt

Mag.^a Cornelia Atalar

Geschäftsstelle des Monitoringausschusses Tirol
6020 Innsbruck, Meranerstr.5
Tel: +43 (0) 512 508 3798

cornelia.ataral@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at/gleichbehandlung
www.tirol.gv.at/antidiskriminierung

Information

Der Tiroler Monitoringausschuss wird am **1. Juli 2014** in seiner **ersten öffentlichen Sitzung** der Bevölkerung Tirols die Möglichkeit geben, ihre Anliegen und Erfahrungen zum Thema Behinderung vorzubringen. Nähere Informationen über das Thema und Sitzungsort und -zeit gibt es ab Juni auf der Homepage www.tirol.gv.at/gleichbehandlung zu erfahren.

Anfragen können an die E-Mailadresse servicestelle.gleichbehandlung@tirol.gv.at gerichtet werden.

- **Sozialministeriumservice**

Seit 1. Juni 2014 tritt das Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen unter einem neuen Namen auf: Aus Bundessozialamt wurde Sozialministeriumservice.

<http://www.sozialministeriumservice.at/basb/Neuigkeiten>

- **BABE Österreich und BABE Tirol 2014-2017**

Behinderung – Ausbildung – Beschäftigung

Die Aktualisierung der arbeitsmarktpolitischen Förderstrategie für Menschen mit Behinderung für Österreich und Tirol ist fertiggestellt und hier einzusehen:

Österreich: http://www.sozialministeriumservice.at/site/Neuigkeiten/BABE_OeSTERREICH_2014-2017

Tirol: https://www.bundessozialamt.gv.at/site/Ueber_Uns/Landesstelle_Tirol

- **Erste Blinden- und Schwarzdruckbibliothek Westösterreichs in Innsbruck eröffnet**

<http://www.literacy.at/index.php?id=345>

- **„mittendrin“**

In der letzten Ausgabe von bidok works berichteten wir über die Pilotphase der Leistung „mittendrin“ des Landes Tirol. Diese Leistung will sicherstellen, dass auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf ihr Recht auf die Möglichkeit zu einer Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt mit Entlohnung und sozialversicherungsrechtlicher Absicherung verwirklichen können. Am 1. April 2014 beschloss die Landesregierung die Fortführung und den weiteren Ausbau dieser wichtigen inklusiven Leistung. Diese Entscheidung wurde unter anderem auf Grund der ausgezeichneten Ergebnisse aus der Pilotphase, welche einer peer Evaluation unterzogen wurde, getroffen.

<https://www.tirol.gv.at/meldungen/meldung/artikel/berufliche-integration-wird-fixe-leistung-der-behindertenhilfe/>

Rückblick: Gastvortrag Mag. Tobias Buchner Was wir aus den Lebensgeschichten junger behinderter Personen über politischen Wandel lernen können

Am 21. Mai veranstaltete bidok in Kooperation mit dem Institut für Erziehungswissenschaft einen Gastvortrag mit Tobias Buchner vom Institut für Bildungswissenschaft an der Universität Wien. Tobias Buchner stellte dabei die zentralen Ergebnisse des internationalen Forschungsprojekts QUALITYDES vor. Im Projekt wurden 108 Lebensgeschichten von jungen behinderten Personen aus vier europäischen Ländern erhoben und verglichen. In einem sehr spannenden Vortrag berichtet Tobias Buchner vor allem von den österreichischen Ergebnissen. Insbesondere die Bedeutung der Beschulung (integrative vs. Sonderschule) für die weiteren Lebensverläufe wurde dabei deutlich.

Die gesamte Präsentation zum Vortrag finden Sie unter:

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/quali-tydes-ibk-2014.zip

Tagungen

Blickpunkt Frauen. Behinderung. Gesundheit.

Wien, 24. Juni 2014

http://www.frauengesundheit-wien.at/konferenz/2014_06_24_Behinderung/index.html

IKT-Forum

Informations- und Kommunikations- Technologie

Linz, Johannes Kepler Universität, 01. – 02. Juli 2014

<http://www.iktforum.at/>

Homo faber disabilis? – Teilhabe am Erwerbsleben

München, Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik, 07. – 08. Juli 2014

http://www.mpisoc.mpg.de/897897/Homo_faber_Programm.pdf

4. IASSIDD Europa – Kongresses 2014 – Wege zur Inklusion!

Wien, 14. – 17. Juli 2014

<http://iassidd2014.univie.ac.at/de/willkommen/>

Inklusive Hochschule Nationale und Internationale Perspektiven

Leipzig, 22. – 23. September 2014

<http://www.konferenz-inklusive-hochschule.de/index.php/de/>

8. Selbstvertretungs-Wochenende im Oktober

Matrei, 12. – 15. Oktober 2014

<http://www.selbstbestimmt-leben.net/aktuell/artikel.php?id=229>

Fachtagung BAG UB (Bundsgemeinschaft für unterstützte Beschäftigung) 2014

Bad Honnef, 19. – 21. November 2014

<http://www.bag-ub.de/veranstaltungen/index.htm>

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie auf der Plattform Arbeitswelt Tirol unter folgendem Link:

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/veranstaltungen.html

Bitte senden Sie eine E-Mail an anita.koblmueller@uibk.ac.at, wenn Sie Veranstaltungshinweise bekannt geben möchten.

IMPRESSUM

Förderverein bidok Österreich/
Netzwerk für Inklusion

Liebeneggstraße 8
6020 Innsbruck

Telefon: 0512/507 4038

Fax: 0512/507 2880

E-Mail: integration-ezwi@uibk.ac.at

**Projekt bidok - behinderung
inklusion dokumentation**

Digitale Volltextbibliothek
am Institut für

Erziehungswissenschaft der
Leopold Franzens Universität
Innsbruck



Herausgeber: Förderverein **bidok**

Redaktion: **bidok**

Ausgaben: **bidok works** erscheint
zwei Mal pro Jahr (nicht zum
Verkauf)

Beiträge: Namentlich gekennzeich-
nete Beiträge in dieser Zeitschrift
geben immer die Meinung der
Autor_innen wieder und müssen mit
Auffassungen der Redaktion nicht
übereinstimmen.

Haftung: Sämtliche Berichte wurden
sorgfältig überprüft. Dessen
ungeachtet kann keine Garantie für
Richtigkeit, Vollständigkeit und
Aktualität der Angaben übernommen
werden.

VORSCHAU AUSGABE 12, 2014

Für die nächste Ausgabe der Zeitschrift mit dem Schwerpunkt „**Neue Wege der Berufsausbildung. Menschen mit Lernschwierigkeiten begleiten Menschen mit Behinderungen**“ suchen wir Beiträge und „Blitzlichter“. Praktikums- und Schnupperberichte sind ebenso willkommen, wie Projektbeschreibungen und Berichte aus der Praxis.

Die nächste Ausgabe erscheint im November 2014. Redaktionsschluss ist der **10. Oktober 2014**.

Kontakt: Anita Koblmüller

anita.koblmueeller@uibk.ac.at

Mit der Zeitschrift **bidok works** stellen wir ein Angebot für die Vernetzung und den inhaltlichen Austausch über das Thema Berufliche Integration bereit. Wir laden alle Leser_innen ein, die Gelegenheit zu nutzen, über ihre Erfahrungen zu berichten.

Wir freuen uns über Leser_innenbriefe, Anregungen und Kritik.

DOWNLOAD

Die Zeitschrift kann auf der Homepage von **bidok** downgeloadet werden. Sie finden **bidok works** auf der Plattform Arbeitswelt Tirol oder unter folgendem Link:

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/bidok-works-11-14.pdf

Gefördert durch das
Sozialministeriumservice,
Landesstelle Tirol.



